

Est.



7796

## Schloss Kalzenau.

Von K. von Löwis of Menar.

Hierzu 1 Tafel.

Die Burgen, insbesondere die Komtureien, des Deutschen Ordens in Preussen und Livland sind soweit erforscht, dass der allgemeine Typus ihrer Anlage im grossen und ganzen als bekannt anzusehen ist. Auch die grösseren erzbischöflichen und bischöflichen Schlösser sind wenigstens einiger-massen durchforscht und das Beispiel der Aehnlichkeit von Treyden mit der Wartburg deutet darauf hin, dass deutsche Muster in Livland bei solchen Bauten befolgt sind.

Fast unbekannt sind hingegen die Anlagen der Burgen von Vasallen der fünf livländischen Territorialherren, und doch dürften gerade diese Gebäude, wenn erst eine grössere Anzahl genauer bekannt sein wird, uns am bequemsten die häusliche Lebensweise unserer Vorfahren veranschaulichen.

In Livland im weiteren Sinne (Livland mit Polnisch-Livland und Oesel, Estland und Kurland mit dem Memeler Bezirk) besaßen der Deutsche Orden über 60 Burgen von sehr verschiedener Grösse und Anlage, die Geistlichkeit über 40 und die verschiedenen Vasallen sicher über 30, vielleicht auch gegen 50 Burgen. Diese Zahlen beweisen, dass es wohl geboten erscheint auch die zuletzt genannten Schlösser zu erforschen, wozu genügende Ueberbleibsel in Liv-, Est- und Kurland erhalten sein dürften.

Ein Anfang ist zunächst mit dem ehemaligen Tiesenhausenschen Schlosse Kalzenau im Sommer 1897 gemacht, wozu eine liebenswürdige Aufforderung des gegenwärtigen Besitzers, Herrn Victor von Brümmer, Veranlassung gab.

Kalzenau liegt inmitten der „Lettischen Seite“ des ehemaligen Rigaschen Erzstifts, etwa 10 km vom linken Ufer der Ewst, 23 km vom rechten Dünaufer in der Luftlinie gemessen, am linken Ufer der Bersone, an der 7 km aufwärts auch Schloss Berson, Hauptstammsitz der Tiesenhausens, liegt. Kalzenau ist zweifellos eine spätmittelalterliche Anlage, stammt aus einer Zeit, da die Burgen längst nicht mehr aus blossen befestigten Thürmen bestanden, sondern die Wohnräume in bequemeren weiteren Bauten untergebracht waren.

Freilich, im Vergleiche mit heutigen Wohnhäusern, erscheint Kalzenau als Behausung einer angesehenen Vasallenfamilie nebst Gefolgschaft sehr eng angelegt.

Obgleich die Grabungen in der Ruine von Kalzenau bis jetzt keineswegs erschöpfend vorgenommen sind, bilden ihre Resultate doch schon eine wesentliche Ergänzung des einzigen bisher bekannten älteren Planes der Burg, welcher um 1827 auf Befehl des Marquis Paulucci<sup>1)</sup> aufgenommen worden ist. Dieser Plan zeigt nur die 4 Aussenmauern des Gebäudes und die breite Querwand; von der Scheidemauer in der Längsrichtung ist nur der Ansatz an ihrem Nordostende angedeutet<sup>2)</sup>. Er muss als recht oberflächlich bezeichnet werden, denn auch ohne zu graben, war jetzt noch weit mehr zu erkennen, als dort dargestellt ist, und dass vor 70 Jahren noch bedeutend mehr von der Ruine erhalten war, als gegenwärtig, zeigt eine zu demselben Plane gehörende colorirte Ansicht der Burgruine mit Umgebung.

Ein ähnliches Bild bietet uns, wenn auch nur recht klein, ein älteres Gutssiegel mit der Unterschrift „Calzenau“.

Ueber die Zeit der Erbauung von Kalzenau wissen wir nichts Genaueres. Vor dem 15. Jahrhundert wird die Errichtung der Burg, nach der Bauart und den erst aus späterer Zeit stammenden geschichtlichen Nachrichten<sup>3)</sup> zu urtheilen, kaum erfolgt sein.

Das Material, aus dem Schloss Kalzenau errichtet ist, besteht hauptsächlich aus Findlingen (Feldsteinen). Die Südecke der Burg, etwa 3 m hoch über der Erde erhalten, ist mit grossen, sauber behauenen Kalksteinen eingefasst. Bei der Ausgrabung der mit Schutt bedeckten Westecke stellte es sich heraus, dass auch sie mit solchen Kalksteinen eingefasst war. Die beiden anderen, mehr zerstörten Ecken zeigten keine Kalksteine mehr, doch ist nicht ausgeschlossen, dass auch sie ebenso ausgeführt waren, es sei denn, dass hier etwa eine Hofesmauer sich anschloss und diese Ecken daher weniger sauber ausgeführt waren. Ausserdem fand

<sup>1)</sup> Auf der Rigaschen Stadtbibliothek befinden sich 3 Albums (Manuscripte) mit Plänen, Lageplänen und colorirten Ansichten von Burgen der Ostseeprovinzen und zwar im Album für Livland von 32, in dem für Estland von 14 und in dem für Kurland von 20 Schlössern. Das vierte livländische Schloss ist Kalzenau. Die Aufnahmen sind um 1827 hergestellt, denn bei einigen ist dieses Jahr angemerkt, und als Verfertiger sind bei manchen die Kreisrevisore angegeben. Meist sind nur die Umrisse der noch erhaltenen Ruinentheile übersichtlich dargestellt.

<sup>2)</sup> Vergl. den beigegebenen Plan der Burg in 1:500, aufgenommen 1897.

<sup>3)</sup> S. unten S. 9 ff.

sich noch Kalkstein im Inneren bei *a*, unweit der Südwand, tief unter dem Schutte, ohne dass der Zweck dieser Kalksteinmauer kenntlich war. Vielleicht stand hier einst eine Kamin- oder Treppenanlage.

Die unteren Stufen einer freigelegten Wendeltreppe sind bei *b* aus Kalkstein, die oberen Stufen bei *c* jedoch aus Backsteinen gefügt in je zwei Schichten, die untere aus flach liegenden Backsteinen, die obere aus einer sogenannten Rollschicht bestehend.

Aus Backsteinen waren ferner alle Einfassungen von Thüren, Fenstern und Nischen nebst deren Ueberwölbungen hergestellt, desgleichen die Gurtbogen und Gewölbe, von denen nur spärliche Ueberbleibsel erhalten sind. Die Backsteine zeigten Abmessungen von  $28 \times 14 \times 8$  cm. Ein gelblicher Backstein hatte 11 cm Stärke; vielleicht ist er ein Chamottstein. Tünche wurde nur im Inneren der Gemächer angetroffen, ohne Spuren von Malereien.

Mittelalterliche Hohlziegel zur Dachdeckung, sogenannte Nonnen und Mönche, fanden sich zertrümmert reichlich im Schutte. Es fanden sich jedoch auch flache Dachpfannen, sogenannte „Taschen,“ die auch recht früh auftreten<sup>1)</sup>.

An Formsteinen fanden sich drei Typen; ein Typus für Einfassungen und ein Typus für Rippenprofilsteine und zwar mit einer abgeplatteten Spitze, eine Form, die auf das 14. und 15. Jahrhundert deutet<sup>2)</sup>. Das Fragment des dritten Profils könnte zu einer Gurtung im Hauptgeschosse gehört haben.

Gewölbespuren fanden sich im Erdgeschosse des Gemaches *d* an der Nordwestfront und zwar war hier der Ansatz eines Grats (ohne Rippe) aus nicht profilirten Backsteinen erhalten. Hier lag der Schutt 9 Fuss hoch über dem Fussboden des Gemaches. Ferner war das Hauptgeschosse des Eckgemaches nach Westen überwölbt, denn ein 0,2 m vertiefter Schildbogen bei *e e* ist dort kenntlich. Das grosse Gemach an der Südecke war wohl von 4 Kreuzgewölben überspannt, denn es fanden sich, ausser den Resten der Mittelsäule, der Ansatz eines Gurtbogens bei *f*, breit 0,45 m, im Keller oder Erdgeschosse, aus Backsteinen geschlagen, und vor allem dass Rippenprofil, das jedenfalls nicht einem Kreuzgewölbe des Kellers angehört hat, sondern aus dem Hauptgeschosse stammt.

<sup>1)</sup> Essenwein, August von, Der Wohnbau. Handbuch der Architektur. Thl. II, Bd. 4, Heft 2. Darmstadt 1892. S. 227.

<sup>2)</sup> S. die Wiedergaben in 1:10 auf dem Plane.

In diesem Gemache fanden sich auch in den oberen Schichten des zum Theil über 3 m (10 Fuss) hohen Schuttes oblonge gebrannte Fussbodenplatten mit 17 cm Längsaxe bei 14 cm Queraxe, ohne Spuren einer ehemals wohl vorhanden gewesenen Glasur. Fussbodenbeläge von dieser Form sind, wie es scheint, in livländischen Schlössern und Kirchen bisher nicht gefunden. In der Preussischen Ordensburg Balga am frischen Haff, bereits 1239 erbaut, war der Fussboden des Remters (Refectoriums) mit oblongen Bodenplatten von 21 auf 12 cm, abwechselnd roth und schwarzgrün glasirt, belegt<sup>1)</sup>. In den untersten Lagen des Schuttes fanden sich quadratische Fussbodenplatten, wohl dem Keller oder Erdgeschoss angehörig, 17 bis 18 cm Seite mit Spuren grüner oder gelber Glasirung abwechselnd, wie sie ähnlich schon häufig gefunden sind.

Eine reiche Ausbeute, obgleich verhältnissmässig wenig von den bedeutenden Schuttmassen entfernt worden ist, ergab die Grabung in Bezug auf Ofenkacheln. Es fanden sich zahlreiche Trümmer der bereits dem 14. Jahrhundert angehörenden Schüsselkacheln<sup>2)</sup> und auch ein ganz heiles Exemplar im Gemache *d*. Dieser Fund ist insofern bemerkenswerth, als bisher in unserer engeren Heimath noch keine Schüsselkachel heil zu Tage gefördert ist. Die Kachel ist 9 cm hoch, jede Seite des quadratischen äusseren Theiles ist 12 cm lang, sie hat von aussen (Innenseite des Ofens) einen runden Boden mit 7 cm Durchmesser und von innen (Aussenseite des Ofens) am Boden einen erhabenen, wohl ornamentalen Ringwulst. Die Schüsselkacheln fanden Verwendung bei den Heizkörpern mittelalterlicher Luftheizungen, doch sind diese einfachen hohlen Kacheln auch mitunter benutzt für Oefen in Gemächern, die auf besondere Bedeutung keinen Anspruch machen. Sie sollen bisweilen noch in der Gegenwart in alten Bauernhäusern unserer Heimath anzutreffen sein.

Eine Menge grünglasirter Kacheln mit den anmuthigen Formen der Renaissance des 16. Jahrhunderts

1) Steinbrecht, C., Preussen zur Zeit der Landmeister. Beiträge zur Baukunst des Deutschen Ritterordens. Berlin 1888. Fol. Abb. 142. Text S. 98—105.

2) Essenwein, August von, Kunst- und kulturgeschichtliche Denkmale des Germanischen Nationalmuseums. Leipzig 1877. Fol. Tafel XXX. Nr. 1 und 2. Schüsselkacheln, äussere und innere Seite, 1350--1400. — Essenwein im Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit 1875. S. 33. — Jaenicke, Friedr., Grundriss der Keramik. Stuttgart 1879. S. 927 und 928. Die Urform der Schüsselkacheln. Abbildung nach Stücken im Germanischen Museum. — Endlich 3 Ansichten und ein Schnitt in: Sitzungsberichte der Ges. f. Gesch. u. Alterthsk. der Ostseeprovinz. von 1890. Lithographirte Tafel II zu Schloss Trikatzen.

fanden sich im Schacht, der zur Freilegung der Wendeltreppe *b c* und ihrer nächsten Umgebung ausgehoben wurde. Neben manchen Kacheln mit Blattwerkornamenten in Relief, wie sie auch anderwärts ähnlich gefunden sind, erscheint ein Muster mit einer Palmette unter einem Wimberg, über dem je zwei Delphine ruhen mit je einem aus dem Munde hervorwachsenden Blatte, bemerkenswerth. Es ist eine Bekrönungskachel.

Besonders zu beachten ist aber, dass sich hier einige Kacheln mit heraldischen Motiven fanden, wie sie bisher in unserer engeren Heimath wohl noch nicht angetroffen sind. Eine 22 cm breite grünglasierte Kachel zeigt in flachem Relief ein mit drei gekrönten Helmen geziertes Wappen. Den mittleren Helm schmückt ein wachsender Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Ein wachsender linksgekehrter Löwe ist der Helmschmuck des rechtsstehenden Helms und ein rechtsgekehrter wachsender Greif ist auf dem links angebrachten Helm zu sehen.

Den Schild, mit Akanthus-Helmdecke, füllt ein Adler mit vierfeldrigem Herzschild. Erstes Feld: drei Halbkreise von einem Punkte ausgehend, sogenanntes Triquetrum oder Tirskele<sup>1)</sup>. Zweites Feld: ein rechtsgekehrter, aufwärts gebogener Arm. Drittes Feld: drei parallele Pfähle. Viertes Feld: ein vierfüssiges rechts schreitendes Thier mit langen Ohren.

Jede Kachel zeigt das beschriebene Wappen zwei mal über einander, getrennt durch eine 2 bis 2½ cm breite Binde, anscheinend mit Buchstaben belegt, von denen **A** und **T** kenntlich zu sein scheinen. Die gute Stylisirung des Wappens und die Form der Buchstaben deuten auf das 16. Jahrhundert.

Dem 16. oder 17. Jahrhundert scheint eine andere schwarzbraun glasierte Kachel anzugehören, von der nur ein Stück mit der oberen rechten Ecke des Wappens in etwas erhabenerem Relief gefunden ist. Ausser einem geringen Theile der Helmdecke, ist eine wohlstylisirte heraldische Lilie als Helmschmuck und darüber ein sechsstrahliger Stern, eine Spitze nach oben, zu sehen. Rechts über der Helmdecke, auf diese gestützt, hält ein bärtiger linksgekehrter Meermann mit geringeltem Fischschwanz die Lilie mit beiden Armen. Ueber seinem Haupte steht ein ebensolcher sechsstrahliger Stern, wie über der Lilie. Rechts von seinem Haupte ist ein Initial **N** angebracht. Das Initial kann an dieser Stelle sich nur auf einen Taufnamen beziehen.

<sup>1)</sup> Vergl. darüber Olshausen in: Zeitschrift für Ethnologie. Achtzehnter Jahrgang 1886. Berlin 1886. Protokolle der Berliner Gesellschaft für Anthrop. S. 277–283, vergl. auch S. 288–303.

Dieses Fragment erinnert auffallend an das Wappen der Barone von Korff gen. Schmysyngk, die seit 1585 das ehemalige erzbischöfliche Schloss Kreuzburg besitzen<sup>1)</sup>, dessen Gebiet bis in die Nachbarschaft von Kalzenau sich erstreckt. Gegenwärtig wird der Helmschmuck des Korff'schen Wappens nur mit zwei Meerweibern dargestellt, so auch im Klingspor-schen Baltischen Wappenbuche, doch sind aus dem 16. Jahrhundert Darstellungen mit einem Meermanne rechts und einem Meerweibe links bekannt<sup>2)</sup>. In Kreuzburg sind Kacheln mit dem Korff'schen Wappen nicht vorhanden, auch ist es nicht bekannt, dass dort jemals Kacheln hergestellt wurden<sup>3)</sup>. Dagegen gab es im 16. und 17. Jahrhundert vier aufeinanderfolgende Besitzer von Kreuzburg, die alle den Taufnamen Nikolaus führten<sup>4)</sup>, so dass das Initial N auf der Kachel sehr wohl auf einen von ihnen bezogen werden kann.

Wohl dem 16. Jahrhundert mag eine andere grünglasierte Kachel mit dem Bildnisse des Heilands angehören: Er hat um das Haupt einen Heiligenschein belegt mit einem

1) Nikolaus von Korff auf Schloss Kreuzburg und Preekuln producirte gelegentlich der polnischen Güterrevision in Livland 1599 eine Pergamenturkunde des Königs Stephan Bathory vom 1. März 1585, laut der er mit dem Schlosse Kreuzburg nebst allen Pertinentien belehnt worden war. (Abschrift der Revisions-Protokolle in der Livländischen Ritterschaftsbibliothek, I. Abtheilung, Band 289, Blatt 102.)

2) Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik. 1893. Herausgegeben von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Mitau 1894. S. 18, Nr. 68 von 1583 und S. 23, Nr. 116 von 1594. Dagegen scheint auf dem Schrank mit den Wappen der 16 Ahnen von Elisabeth v. Rappe geb. v. Korff aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts (Ebendort, Jahrgang 1894, S. 156—157 mit Lichtdrucktafel) das mit zwei Lilien über einander, die untere verkehrt, dargestellte Korff'sche Wappen nur 2 Meerweiber zu zeigen. Nach diesem allen würde unsere Kachel in das 16. Jahrhundert oder allenfalls in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts gehören.

3) Laut freundlicher Mittheilung des heutigen Besitzers von Kreuzburg, Baron Nicolas von Korff.

4) Laut freundlicher Mittheilung des Herrn Axel von Gernet in St. Petersburg, der zur Zeit an einer v. Korff'schen Familiengeschichte arbeitet. Der erste Besitzer von Kreuzburg war Nikolaus (Claus) von Korff aus Preekuln, polnischer Oberst, geb. um 1555, gest. im Winter von 1616 auf 1617, vermählt mit Gertrud von Rosen auf Hochrosen. Von ihm erbte Kreuzburg sein ältester Sohn Nikolaus, Wojewode von Wenden, geb. 1585, gest. 1659, vermählt mit Catharina von Ueberstolz genannt Efferen aus Nerft. Von ihm erbte Kreuzburg wiederum sein ältester Sohn Nikolaus, geb. 1615, gest. 1660, vermählt mit Anna Magdalena Rappe, der gleichfalls auf seinen ältesten Sohn Nikolaus, geb. 1648, gest. 1708, Kreuzburg vererbte. Dass die damaligen Kreuzburgschen Korffs mit den Kalzenauschen Tiesenhausens in nahen Beziehungen standen, geht aus den in der Autobiographie („Hausbuch“) des N. von Korff (1585—1659) verzeichneten Pathengeschenken hervor.

Kreuz. Das wallende Gewand ist mit einem Gürtel befestigt und die linke Hand hält eine Weltkugel mit dem Kreuze darauf; die rechte ist segnend erhoben. Dieses Reliefbild ist unter einen Wimperg gestellt; auch hier haben wir eine Bekrönungskachel.

Alle diese Kachel-Fundstücke deuten darauf, dass die Burg Kalzenau, insbesondere das Gemach mit den 4 Gewölbejochen, einst mit vielem Geschmack ausgestattet war, und es dürfte noch manches bemerkenswerthe Stück in den bedeutenden Schuttmassen aufzufinden sein. Hierauf deutet u. a. namentlich auch ein grünglasirtes Kachelfragment mit einer recht grossen Adlerklaue, die zu keiner der anderen bisher zu Tage geförderten Darstellungen passt.

An Metallgegenständen ist, da die Grabungen nur während 2 $\frac{1}{2}$  Tagen mit wenigen Arbeitern, hauptsächlich vom Gesichtspunkte der Feststellung des Grundrisses aus, unternommen wurden, gar wenig aufgefunden. Ausser einem Theil einer Schwert- oder Messerscheide aus Bronze oder Messing, fanden sich einige Nägel, darunter einer 14 cm lang mit plattem Kopfe, und ein eiserner Drillbohrer, ähnlich denen, die in grösserer Anzahl im August 1897 in der Ruine von Schloss Holm (Alt-Kirchholm) zu Tage gefördert sind.

Das Haupthaus von Schloss Kalzenau, von dem allein noch die Ruinen erhalten sind, ist 37,4 m lang und 20 m breit. Die Umfassungsmauern sind an den Langwänden bis 1,45 m, an einer Stelle ist die Südostmauer sogar 2 m stark; die Giebelmauern zeigen jedoch nur eine Stärke von 1,25 m. Eine 0,9 bis 1,12 m breite Mauer scheidet den Innenraum in der Längsrichtung in 2 ungleiche Theile und eine 1,4 m breite Mauer desgleichen in der Querrichtung. An der Südostfront scheinen nur 2 grössere Gemächer gelegen zu haben, sofern nicht etwa die Rampe eine Scheidemaier verdeckt. Der längliche Raum an der Nordwestfront wird hingegen durch 0,85 bis 1,05 m starke Quermauern in 5, 6 oder gar 7 kleinere, zum Theil gewölbt gewesene Gemächer zerlegt. Auch hier hindert die 3,4 m breite Rampe das Genauere festzustellen. Die Scheidemaieren im westlichen Theile wären noch zu ermitteln; von einer derselben scheint bei einer früheren planlosen Grabung ein Mauerstück am Boden einer Grube bei *g* sichtbar geworden zu sein.

Eine solche Burg ganz ohne Thurmanlage ist kaum denkbar; da aber keine Thurmfundamente vorhanden sind, muss ein aus der Mauer ausgekrachter runder oder eckiger Wachtthurm angenommen werden, der vermuthlich dort stand, wo die Quermauer an die bis auf 2 m verstärkte Südostmauer stösst. Diese kurze breitere Stelle der Aussen-

mauer wäre unmotivirt, wenn sie nicht als Unterbau für ein Thürmchen gedient haben sollte.

„Wo die Burg zu klein, die Mittel des Besitzers zu beschränkt waren, begnügte man sich“, schreibt Essenwein, „den Flur der Wohnung etwas gross anzulegen, so dass er die Stelle der Dürnitz (heizbares Wohn- und Speisegemach) oder auch des Palas (Versammlungs- und Festsaal) vertreten konnte.“<sup>1)</sup>

Dieser Fall scheint in Kalzenau vorzuliegen. Das grosse 10,5 m breite Gemach an der Ostecke war scheinbar nicht gewölbt und es mag dieser erweiterte Flur die Halle oder der Rittersaal gewesen sein. Er hatte Verbindungsthüren mit den zwei kleinen Gemächern zunächst der Nordecke des Hauses, von denen das in der Ecke liegende vielleicht die Burgkapelle enthielt, sofern überhaupt ein besonderer Raum für eine solche bestimmt war. Zwischen beiden Thüren zu diesen Gemächern lag im Flur eine 2,4 m breite und nur 0,35 m tiefe Nische.

Das Hauptportal der Burg zum Burghofe hin muss hier am erweiterten Flur gesucht werden, und wenn Grabungen längs den Fundamenten der Aussenmauer zu keinem Ergebnisse führten, muss entweder der Eingang auf der Stelle der Rampe gelegen haben, oder es führte eine kleine Freitreppe zu einem erhöhten, nun ganz verschwundenen Eingange.

Ob ein ebensolcher Saal im Hauptgeschosse lag oder der erweiterte Flur, dessen Decke wohl hölzerne Säulen stützten, bis unter das Dach reichte, lässt sich nicht mehr ermitteln, da an dieser Stelle zu wenig Gemäuer erhalten blieb.

Das Nordostende der Burg scheint ohne Kellerungen gewesen zu sein. Eine Grabung im Inneren des Flurs bei *h* bestätigte die Vermuthung, dass dieser Raum mit nur wenig Schutt bedeckt ist, denn bald ward der Estrich freigelegt; der Saal war also in der That wohl ungewölbt.

Der mit 4 Gewölbejochen überspannte Raum an der Südecke, 10,65 m breit und 12,7 m lang, mag im Hauptgeschosse die Kemenate oder das Frauengemach enthalten haben, von dem aus die Wendeltreppe *c b* in den Keller und zu den Wirthschaftsräumen führte. Hier ist das Gemäuer zum Theil mehr als 3 m hoch über den Fundamenten erhalten, und wir treffen an den Innenseiten drei wohlerhaltene Nischen von verschiedenen Abmessungen, alle mit flachen Ziegelbogen überspannt. Sie gehören zum Hauptgeschosse. Je 2 Fenster an beiden Aussenwänden, entsprechend den Gewölbejochen, belichteten das stattliche

<sup>1)</sup> Essenwein, Wohnbau, S. 6.

Gemach und eine, gewiss geschmackvolle, Säule trug in der Mitte die Gurtungen und Rippen der vier Einwölbungen.

Die Kemenate (*Camera caminata*) war der eigentliche Wohnraum des Burgherrn und seiner Familie, war dementsprechend ausgestattet und lag, wenn es anging, in nächster Nähe des Palas oder Hauptsaaes<sup>1)</sup>, wie solches auch in Kalzenau angeordnet war.

Ob wir es nun bei dieser Burg mit einer für die meisten livländischen Vasallenburgen typischen Vertheilung und Anordnung der Gemächer zu thun haben, kann zur Zeit nicht beurtheilt werden, da hier die erste derartige Anlage näher, aber immerhin noch nicht vollständig, untersucht ist. Wenn noch andere Vasallenburgen in Liv-, Est- und Kurland genauer untersucht sein werden, dann wird es erst möglich sein, eine allgemeine Uebersicht über die mittelalterlichen Wohnbauten der Vasallen aus der livländischen Ritterzeit zu gewinnen<sup>2)</sup>.

Die Erbauung der Burg Kalzenau soll nach einer Notiz in der erst in unserem Jahrhundert verfassten Kalzenauschen Kirchenchronik schon 1340 stattgefunden haben, doch ist keine Quelle hierfür angegeben. Es liegt die Vermuthung nahe, dass bei dieser später an den Rand gesetzten Notiz die von Arndt, der hierin meist unzuverlässig ist, für die Erbauung von Schloss Berson angegebene Jahreszahl auf Kalzenau nur übertragen ward, obgleich diese Burg weit jünger zu sein scheint. Dafür spricht auch, dass der Chronist Wartberge, bei Aufzählung der Burgen, zu denen Keinstut bei seinem 1375 nach Livland gemachten Einfalle gelangte, Kalzenau nicht nennt, wohl aber viele benachbarte Burgen<sup>3)</sup>.

1) Essenwein, Wohnbau, S. 6.

2) Das alte Uexküllsche Schloss Werder in Estland, in der Wiek, Ruine seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, etwa so gross wie Kalzenau, mit rundem Eckthurm nach der Seeseite (Durchmesser 7,8 m), hatte, wie es scheint, einen erweiterten Flur, der, im Gegensatz zu dem in Kalzenau, nach drei Seiten von Gemächern umgeben war, somit nur nach einer Seite hin an die Aussenmauer stiess. Die Ruine dieser Vasallenburg, ohne den Eckthurm, hält etwa 25 m im Quadrat, hat 2 m starke Aussenmauern und 1,6 m starke innere Scheidewände. Die Kemenate scheint unweit des Eckthurms gelegen zu haben.

3) Hermanni de Wartberge *Chronicon Livoniae*. Herausgegeben von Ernst Srehlke. Band II der *Scriptores Rerum Prussicarum*. Leipzig 1863. S. 107. — Die dort in der Anmerkung 13 gemachte Angabe, dass Kaltzenau dem Orden gehört habe, ist gänzlich falsch, ebenso wie die Anmerkung 7, denn Schloss Locksteen lag an der Düna im Gebiete des heutigen Gutes Stockmannshof, 1 Kilometer östlich vom Gutshofe, dort, wo die Karte der Oeconomischen Societät irrthümlich Gercike angiebt. Das ebendort in Anmerkung 12 er-

Die Burg Kalzenau wird meist die Geschicke des öfter genannten benachbarten Schlosses Berson, ebenfalls ein alter Besitz der Tiesenhausens, mit dem Kalzenau lange einherrig war, getheilt haben und daher mag es kommen, dass das weit kleinere Kalzenau so gar selten erwähnt wird.

Ein Johann Tiesenhausen soll 1455 Kalzenau besessen haben und ein Frommhold Tiesenhausen 1613<sup>1)</sup>. In den 10 ersten bisher erschienenen Bänden des Livländischen Urkundenbuches kommt Kalzenau garnicht vor und die erste urkundliche Erwähnung in der Tollschen Brieflade ist vom 7. Februar 1543<sup>2)</sup>. In der Strykschen Gütergeschichte ist die Hagemestersche Angabe von 1455 wiedergegeben<sup>3)</sup>, ohne anderen Hinweis, als auf Hagemesters Werk.

Die Güter-Revisionsprotokolle von 1599 nennen Kalzenau nur als damals im Besitze des Heinrich von Tiesenhausen befindlich, ohne ältere Nachrichten zu geben<sup>4)</sup>. Auch in den Schriften Heinrichs von Tiesenhausen kommt Kalzenau erst recht spät vor, soll jedoch schon weit früher zum altangestammten Besitze der Tiesenhausens gehört haben<sup>5)</sup>. Sie besaßen Berson und Kalzenau bis zur Eroberung Livlands durch Gustav Adolph, verloren ihre Burgen jedoch, weil sie den Polen treu blieben.

Die Zerstörung der Burg ist, obgleich sie sich am 22. August 1577 den auf dem Zuge nach Wenden befindlichen tatarischen Horden Iwans des Schrecklichen ergeben musste, wohl nicht von diesen ausgeführt, da der Chronist Russow<sup>6)</sup> nur von der Uebergabe, nicht von der Zerstörung berichtet.

---

währte Schloss Baltow, über dessen Lage genauere Angaben vermisst werden, liegt am linken Ufer der Oger, innerhalb der Grenzen der deutschen Bauernkolonie Helfreichshof. Die Karte der Oeconomischen Societät bietet auf der betreffenden Stelle das Zeichen einer Ruine, jedoch ohne Namen.

1) Hagemester, Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands. Theil I. Riga 1836. S. 217. Ohne Angabe einer Quelle für diese Nachrichten.

2) Toll, Brieflade I, Nr. 1220. Am genannten Tage verkauft zu Udenall Fromhold von Tiesenhausen seinem Bruder Jacob v. T. auf „Kaltznow“ das Schloss und die Güter zu Kawelecht. Beides sind Söhne des bereits verstorbenen Fromhold v. T. „von der Bersoen“.

3) Stryk, L. von, Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livlands. II. Theil. Dresden 1885. S. 252.

4) Abschrift in der Livländischen Ritterschaftsbibliothek. I, 289. Blatt 144.

5) Des Bannerherrn Heinrich von Tiesenhausen ausgewählte Schriften und Aufzeichnungen. Herausgegeben von Richard Hasselblatt. O. O. 1890. S. 59, dazu die Anmerkung 85.

6) Russows Chronik, 104 b.

Auch die Beilage eines Schreibens der Herzogin Anna von Kurland an den Herzog Christoph von Mecklenburg vom 16. Sept. 1577, in der 28 Schlösser, die der „Muskowitische Erbfeind“ eingenommen, aufgezählt sind, weiss nichts von einer Zerstörung von Kalzenau zu berichten<sup>1)</sup>. Diese mag erst später, etwa zur Zeit der schwedisch-polnischen Kriege, die für die livländischen Burgen weit verhängnissvoller waren, als Iwan des Schrecklichen Raubzug, ausgeführt worden sein.

In der Tiesenhausenschen Geschlechtsdeduction<sup>2)</sup> ist in Bezug auf die Belagerung und Kapitulation von „Kaltznaw“ bemerkt, dass es „domalen mit einem gutten Walle befestigt gewesen“, und in der Anmerkung des Herausgebers heisst es: „König Stephan macht dem Bannerherrn Heinrich die Schleifung der Befestigungen von Berson und Kalzenau in seinem Lehnbrief von 1582 zur Pflicht. Nach dieser Stelle scheint das in Kalzenau geschehen zu sein, in Berson aber nicht.“ Das Kalzenau später planirte Wälle hatte, zeigt der Umstand, dass vom Burggraben nichts mehr zu erkennen ist und ebenes Terrain die Ruine umgiebt.

Für das aus Feldsteinen errichtete Gemäuer der Burg selbst war vor allem verhängnissvoll die Errichtung einer kirchenartigen Kleete (Kornhaus) dicht neben der Ruine unter Benutzung ihrer Steine und zwar durch einen früheren Besitzer, angeblich einen Herrn von Rennenkampf<sup>3)</sup>. Dieses merkwürdige Gebäude ist im Hintergrunde des um 1827 hergestellten Aquarells der Ruine abgebildet<sup>4)</sup>. Besonders schlimm ist, dass die breite Rampe zum Neubau quer über die Ruine hinweg angelegt ist, so dass eine vollständige Freilegung der Burgfundamente ohne Abtragung dieser massiven Rampe nicht denkbar erscheint.

Seit der schwedischen Eroberung Livlands ist Kalzenau nicht wieder in den Besitz des Geschlechts der Erbauer dieser Burg gelangt. Gustav Adolph verlieh Kalzenau nebst anderen Besitzungen 1625 Oct. 20 dem Obersten Streiff von Lauenstein und es kam durch Erbschaft an die Frei-

1) In Schwerin aufgefunden von Dr. A. Bergengrün. Das Verzeichniss nennt nur Burgen nördlich der Düna, aber es wird in dem Briefe das Aergste auch für Kurland befürchtet.

2) Des Bannerherrn Heinrich v. T. ausg. Schriften . . . S. 81, dazu Anmerkung 155.

3) Er besass das Gut 1760–1788. Der Neubau soll nach einer Legende ursprünglich zu einer Kirche bestimmt gewesen sein, was jedoch, laut freundlicher Mittheilung des Herrn Pastors Th. Doebner, durch die Kirchenkonventsprotokolle keine Bestätigung findet.

4) Siehe Anmerkung 1 auf S. 125.

herren von Mengden. Nachmals wurden diese Güter eingezogen. Die Kaiserin Anna schenkte 1737 April 5 Kalzenau dem Generalfeldmarschall Reichsgrafen Peter von Lacy, der es schon 1732 auf Lebzeiten erhalten hatte. Durch Käufe und Vererbungen kam Kalzenau sonach an die Familien der Barone Campenhausen, von Ceumern, von Rennenkampf, Fromhold, Berkholtz, von Transehe, Graf Mengden, von Schultzen, Barone Vietinghoff und gehört nun seit 1866 der Familie von Brümmer.

(Separatabdruck a. d. Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthums-  
kunde der Ostseeprovinzen Russlands für das Jahr 1897.)

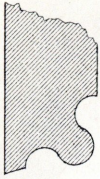
Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alter-  
thumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident H. Baron Bruiningk.

Riga, den 28. März 1898.

# SCHLOSS KALZENAU IN LIVLAND

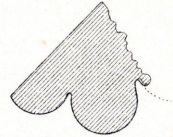
VASALLENBURG DER VON TIESENHAUSEN  
AUF DER LETTISCHEN SEITE DES  
**RIGASCHEN ERZSTIFTS.**



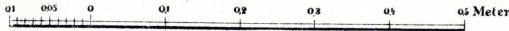
THÜREINFASSUNG.



RIPPENPROFIL AUS  
DEM HAUPTGESCHOSS.



PROFIL-FRAGMENT.



DER MAASSSTAB VON 1:10 FÜR DIE PROFILE.

1:10.

1:10.

FUSSBODENPLATTE AUS  
DEM HAUPTGESCHOSS.

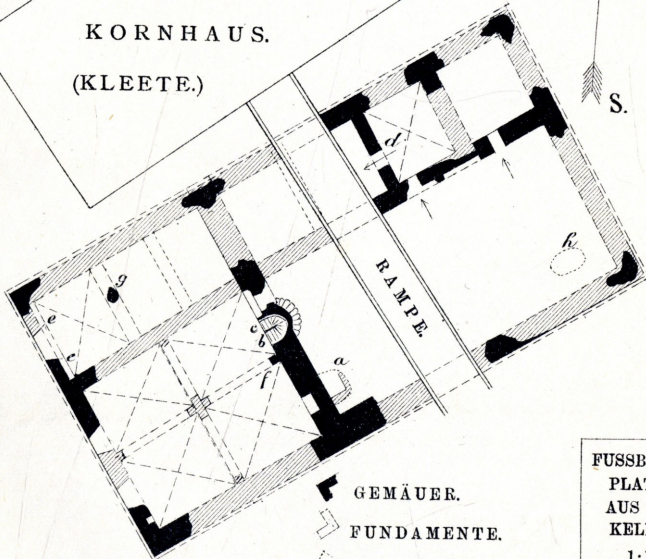
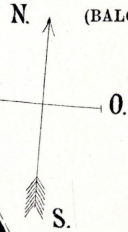
(BALGA.)

VOR 1780

ERBAUTES

KORNHAUS.

(KLEETE.)



GEMÄUER.

FUNDAMENTE.

UNGEWISSE THEILE.

FUSSBODEN-  
PLATTE  
AUS DEM  
KELLER  
1:10



DER MAASSSTAB VON 1:500 FÜR DEN PLAN.